

Uwe Topper Eingeständnis

Ulrich Voigts Einwand gegen Illigs 297 Phantomjahre ist sinnvoll Uwe Topper erkennt seinen Fehler

Nachdem ich meine persönliche Ansicht über eventuelle „Phantomzeiten“ in mehreren Büchern dargestellt habe, wissen die meisten Leser, dass ich eine von Illig sehr verschiedene Auffassung zur Chronologiekritik habe. So mag es manchem müßig erscheinen, wenn ich heute auf Illigs 297 Jahre noch einmal zurück komme. Ich möchte dies, weil ich gegen Ulrich Voigt in „Zeitensprünge“ Nr. 3/1996, S. 398 (und wiederholt in „Erfundene Geschichte“ 1999, S. 235, noch einmal mit Nachdruck in meiner Rezension seines Vortrages 2005, die ich in www.cronologo.net veröffentlichte) die Ansicht vertreten habe, dass der von Illig erdachte künstliche Einschub von 297 Jahren (zwischen 31. 8. 614 und 1. 9. 911) kalendarisch keine Probleme bereite, weil die Wochentagszählung bruchlos durchlaufe. „Tatsächlich“ ist der 31. 8. 614 ein Sonnabend und der „darauffolgende“ 1. 9. 911 ein Sonntag. Ich begründete meine Ansicht damit, dass der Wochentag (hier der 1. Sept.) nicht im 28er Rhythmus aufeinander folgen muss, sondern im „platonischen“ (oder jakobinischen) Rhythmus, d. h. in der Folge 11-6-5-6 aufzutreten, weshalb der zu beachtende Rest kleiner als 28 sein könne (297 ist 10 mal 28 Rest 11 + 6).

Dabei „wäre erst zu ermitteln,“ schrieb ich 1996, ob im fraglichen Zeitraum die Reihenfolge 11-6 oder 6-11 verlaufen sei, weil auch dieser Rhythmus stets vollständig ablaufen muss; er kann nicht an beliebiger Stelle neu einsetzen bzw. ein oder mehrere Intervalle wiederholen. Leider hatte ich die vorgeschlagene Ermittlung damals nicht durchgeführt (die mathematische Arbeit wäre für mich beträchtlich gewesen), sonst hätte ich sofort erkannt, dass hier die Unmöglichkeit der Kalenderfortführung liegt. Auch niemand sonst ist diesem Gedanken gefolgt, obgleich dies per Computer ein Leichtes gewesen wäre. Die letzten Intervalle vor 614 liefen 11-6-5-6 und die darauf folgenden ersten Intervalle nach 911 setzten mit 5-6-11-6 ein, wie ich jetzt feststelle.

Dieser „kleine Makel“ bezüglich der bewussten 297 Jahre mag für komputistische Manipulationen oder beim Aufstellen einer künstlichen Chronologie vernachlässigenswert gewesen sein; für einen „tatsächlichen“ Vorgang, wie ihn Illig fordert, nämlich für den Einschub der Phantomjahre durch Kaiser und Papst kaum neunzig Jahre später, ist das eine Unmöglichkeit, da der Kalender, d. h. die Wochentagsfortzählung, damit gestört würde, was den Zeitgenossen aufgefallen wäre und damit die Aktion zum Scheitern gebracht hätte.

Meine Forderung war ja gewesen, dass die Wochentage nicht gestört werden dürfen, weil andere Völker in Nordafrika und Asien, die nicht unter der Autorität von Kaiser und Papst standen, ebenfalls diesen Rhythmus einhielten. (Ich hatte 1999 die Berber als völlig unabhängige Kulturgruppe angeführt, andere wären genauso nennenswert gewesen, bis hin nach Tibet).

Ulrich Voigt hatte seine Beweisführung von Anfang an (in *Zeitensprünge* Nr. 2/1996, S. 242) viel einfacher und verständlicher ausgedrückt; sie lautete klipp und klar, dass sowohl Wochentage als auch Schaltjahre, also die Faktoren 7 und 4 (=28), eine Grundbedingung für die Einhaltung des julianischen Kalenders sind. Da 297 nicht durch 28 restlos teilbar ist, kann ein Einschub dieser Jahresmenge nicht stattgefunden haben, ohne die Fortsetzung des Kalenders zu unterbrechen (11 mal 28 = 308 wäre der nächstmögliche Einschub gewesen).

In diesem Sinne muss ich meine erwähnte Argumentation gegen Voigt zurücknehmen und meinen grundsätzlichen Denkfehler eingestehen.

Voigts Kernsatz 2000 lautete nämlich wiederum:

„Nur dann, wenn der Zeiteinschub x ein Vielfaches von 28 (Jahren) beträgt, entsteht in der Relation ‚Datum–Wochentag‘ keine Störung.“

Und zwei Sätze weiter im selben Sinne:

„Bei allen anderen Einschüben wird es in regelmäßigen Abständen Diskrepanzen geben.“

Wenn also Illigs Einschub nicht durch 28 restlos teilbar ist, kann die Durchzählung der Woche nicht mehr stimmen. Und 297 ist durch 28 nicht restlos teilbar. Damit hat er Illig widerlegt.

Voigt wiederholt (S. 300) noch einmal ganz ausdrücklich: „Die 7-tägige Woche und die 4-jährige Olympiade führen zu $28 = 7 \times 4$. Eine kürzere Periodizität ist nicht vorhanden.“

Diesen Punkt hatte ich angegriffen und muss nun erkennen, dass Voigt Recht hat.

Wegen der angeblich fortlaufenden Durchführung der Osterfeste hat Voigt zusätzlich verlangt, dass auch der metonische Zyklus (also der Faktor 19) einbezogen werde, sodass als Mindesteinschub 532 Jahre anfallen. Da aber die Daten für Ostern im fraglichen Zeitraum unbekannt sind, zumindest nicht unabhängig von kirchlicher Geschichtsschreibung belegt sind (also anders als Wochentage und

Schaltjahre), ist dieses Argument nur für diejenigen von Wert, die innerhalb theologischer Geschichtsschreibung denken.

Punkt 3 der damaligen Forderungen (1996) von Voigt kann ich allerdings (noch) nicht folgen: „ x (der Zeiteinschub) muss Vielfaches von 532 sein“.

Für den, der es noch nicht weiß: Voigt hat seine Gedanken ausführlich in einem hervorragenden und humorvollen Buch niedergelegt, dessen Lektüre ich allen Chronologiekritikern empfehle: „Das Jahr im Kopf“ (Likanas, Hamburg 2003). Ohne die Lektüre dieses kenntnisreichen Werkes wäre ich nicht auf den Gedanken gekommen, meine Überlegungen zu den Wochentagen noch einmal zu überprüfen. Eine Besprechung des Buches folgt.

Grundsätzlich muss ich wiederholen (siehe 2001, S. 151), dass ich die Illigschen 297 Jahre nur als Komputistenarbeit der Kirche ansehe und der Einfügung keinen faktischen Wert beimesse. Es handelt sich um ein rein literarisches Phänomen, das an vielen verschiedenen Stellen auftaucht. Weder vor noch nach dem von Illig anvisierten Zeitraum gibt es für Jahrhunderte irgendeine wirklichkeitsnahe Geschichtsschreibung, soweit sie Daten betrifft. Darum kann ich nur anfügen: Es reicht eben nicht, Herr Illig, nur das Mittelalter zu erfinden; man muss schon die gesamte Geschichte vor der Neuzeit als erfunden erkennen.

Literatur

- Illig, Heribert (1996): „Das erfundene Mittelalter“ (Econ, Düsseldorf)
Topper, Uwe (1999): „Erfundene Geschichte“ (Herbig, München)
(2001): „Fälschungen der Geschichte“ (Herbig, München)
Voigt, Ulrich (2000): „Zeitensprünge und Kalenderrechnung“ (in *ZS* 2/2000, S. 296-309)
(2003): *Das Jahr im Kopf* (Likanas, Hamburg)
(2005): „Über die christliche Jahreszählung“ mit Kommentaren von K.-H. Lewin, Andreas Birken und Heribert Illig (in *ZS* 2/2005, S. 420-481)

Nachtrag

Um Missverständnisse durch Schnellleser, Kurzschließer und mit der Materie Unvertraute zu vermeiden, wiederhole ich ausdrücklich, dass nur Illigs Behauptung eines tatsächlichen Einschubs von 297 Jahren zwischen 31.8.614 und 1.9.911 mathematisch durch Ulrich Voigt widerlegt ist. Dies habe ich als richtig erkannt. Illigs Entdeckung der Fundlosigkeit im Mittelalter und der Brüchigkeit der AD-Jahreszählung ist damit keineswegs bestritten. ■